

HEYNE <

Hellmuth Karasek
Frauen sind auch
nur Männer

Glossen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Glossen von Hellmuth Karasek erscheinen
jeden Sonnabend im *Hamburger Abendblatt*
und am Sonntag in der *Berliner Morgenpost*.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Salzer Alpin liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

Vollständige Taschenbuchausgabe 07/2015
Copyright © 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
Copyright © 2015 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2015
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Umschlagillustration: © Monika Aichele
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-41824-0

www.heyne.de

Inhalt

Rechenwärmer kriechen	9
Armani-Schnäppchen an der Autobahn	11
Erben und erben lassen	13
Auf Weihnachtsreise mit Mozart	15
Die guten schlechten Zeiten	17
Das Schweigen der Wahl-Lämmer	19
Auf nach Kötzschenbroda	21
Das Raubtier in mir	23
Auch Hitler aß gefüllte Täubchen	25
Das Volk, zerreißend seine Kette	27
Der nackte Wahnsinn	29
Das hybride Auto	31
Googlerund	33
Ovum ex ovo oder das Gelbe vom Ei	35
Am Stock oder auf Rädern	37
Der Porsche und die Kuckucksuhr	39
Brennelemente und Munduruku	41
Mit Stuttgarts Polizei auf Wolke sieben	43
Wolfsburg vergessen	45
Sauklaue auf der Schiefertafel	47
Tiere und die Liebe: Von Zebreseln und Zebreselfanten	49
Die FDP und die Doktorspiele	51
Wenn Sarkasmus missverstanden wird	53
Konzert ohne Durchblick	55
Hammer oder Amboss	57

Vollwaise mit Chuzpe	59
Wäschetrockner in Schilda	61
Die Bananenschale der Deutschen Bahn	63
Wenn die Chemie nicht stimmt	65
Die Margarine, bitte	67
Sein oder nicht von ihm?	69
Frauen sind auch nur Männer	71
An den Haaren herbeigezogen?	73
Milliarden-Monopoly	75
»Nur die Lumpe sind bescheiden«	77
Getrennt leben, vereint schlafen	79
Kennen Sie den?	81
Geld wie Kraut und Rüben	83
Alles und auch Hochdeutsch	85
In Stiefmuttersprache	87
Zu jung oder zu alt	89
Im Märzen der Bauer	91
Im Märzen die Frauen	93
Der Quotenlotse muss von Bord	95
Reden, bis der Bart ausfällt	97
Wer hat Angst vorm Elfmeter?	99
Der Spargel setzt Duftmarken	101
Schildbürgerpolitik	103
Der Rasen, der die Welt bedeutet	105
Friedenstauben und Unkenrufe	107
Ballaballa vor dem Spiel	109
Der Bajazzo als Seifenoper	111
Am Tag danach	113
Fragen über Fragen	115
Warum Seehofer keine Ruhe gibt	117
Den Braten nicht gerochen	119
Gedöns mit der Babypause	121
»Der Sturm« im Wasserglas	123
Die Wassermelone	125
Mit rauchendem Colt	127

Elstner und unsere gefiederten Freunde	129
Leise rieselt's im Schnee	131
We apologize for aua English!	133
Wulff im SPD-Schafspelz	135
Alles auf Zucker	137
Sense mit dem Tod	139
Pirelli auf der falschen Spur	141
Früher war mehr Lametta	143
Starker Tobak	145
Geht die Welt in einer Villa unter?	147
Der, die – oder doch lieber das?	149
Himbeeren für Jedermann	151
Allein im Regen	153
Ein Königreich für ein Pferd	155
Wie der Schaffner den Star-Geiger stoppte	157
Kürbisse von Bäumen schütteln	159
Kardinäle pfeifen nicht	161
Schnee von gestern, heute und morgen	163
Ewiger Frühling für Hitler?	165
An den Haaren herbeigezogen	167
Wo Schindler seine Liste schrieb	169
Fußball besiegt die Literatur	171
Der Durst des Dichters	173

Rechenwärmer kriechen

Normalerweise reden wir, »wie uns der Schnabel gewachsen ist«, wir nehmen dabei »kein Blatt vor den Mund« – während wir offiziell bei Feiern, Reden, Ansprachen »nach der Schrift« reden, sogenanntes »Schriftdeutsch«. Manchmal heißt es auch, dass wir »wie gedruckt« lügen.

Jetzt geht's einmal nicht »hochdeutsch« zu, also recht-schreiberisch rechthaberisch, nicht dudenmäßig, sondern phonetisch, gebabbelt, genuschelt, gequatscht, gesabbert. Wie der Volksmund spricht.

Die folgende Geschichte sollte am besten laut gelesen werden, mit allen Tücken und Weichheiten der sächsischen Sprache: Da bestellte eine Frau telefonisch ein Flugticket von Leipzig nach Porto. Und bekam ein Ticket nach Bordeaux. Bordeaux in Südfrankreich, Porto in Portugal. Oder war's umgekehrt, sie wollte nach Bordeaux und bekam eins nach Porto? Ist ja egal, gehupft wie gesprungen, denn offenbar sprach sie Bordeaux oder Porto gleich aus, als Bordo, eben sächsisch. Und da saß sie nun mit ihrem falschen »Ticket«, respektive »Digged«, und bekam es nicht getauscht. Ein Schicksal aus Sachsen, wo harte Männer im Liebesrausch schon mal stöhnen: »Gib mir wilde Diernamen, nenn misch Buma!« Auf Hochdeutsch: Puma.

In Sachsen hat der Satz »Rechenwärmer kriechen« zweierlei Bedeutung. Er kann biologisch sein: »Regenwürmer kriechen«. Oder meteorologisch: »Regen werden wir krie-

gen.« Je nachdem. Ähnlich beinlos weichtierhaft wie in der sächsischen Artikulation geht es nur noch im Hessischen zu, wo Goethe im »Faust« »Ach neige, du Schmerzreiche« dichtet: »Ach neiche«, sagt Gretschen im Gebet. Damit es sich auf die »schmerzreiche« Himmelskönigin reime. Oder Goethes berühmte letzte Worte: »Mehr Licht!«, soll der Olympier gesagt haben. Aber sagen wollte er: »Mer licht hier schlescht.« Man liegt hier schlecht; da fuhr ihm der Tod in die Parade.

Auch der »Struwelpeter«-Autor Dr. Heinrich Hoffmann babbelte eindeutig hessisch weich und dichtete über den fliegenden Robert: »Hui, wie pfeift der Sturm und keucht – dass der Baum sich niederbeugt.« Was sich auf Hessisch tatsächlich reimt.

In Sachsen gibt es die Geschichte vom Zoologie-Professor, der angeblich alle Studenten nur über Würmer examinierte. Also lernten sie nur über diese Griechdiere. Er fragt den Ersten, oh, Schreck!, überraschend nach den Elefanten. Der sagt: »Der Elefant ist groß und hat einen Rüssel. Der Rüssel ist wie ein Wurm. Die Würmer zerfallen in die Faden-, Band- und Spulwürmer ...«, und dann rasselt und kellerasselt es nur so. Den Zweiten fragt er nach den Löwen. Der antwortet erschrocken: »Der Löwe lebt in Afrika. In Afrika ist es wärmer. Die Wärmer zerfallen in die Faden-, Band- und Spulwärmer ...«

So kommt es, dass man in Sachsen statt nach Bordeaux nach Porto fliegt. In beiden Orten ist es jedenfalls wärmer.

Manches Gesprochene, besonders in Sachsen, lässt sich nur schwer geschrieben wiedergeben. Dabei hat doch Luther, der die Sächsische Kanzleisprache ebenso beherrschte wie die der Eislebener Gegend, die Bibel, also die »Heilige Schrift«, auf der Wartburg ins Deutsche übersetzt, und dabei, wie er sagt, »dem Volk aufs Maul geschaut« und so unsere hochdeutsche Sprache geschaffen.

Armani-Schnäppchen an der Autobahn

Bauernfängertricks mit unwiderstehlichen Angeboten – und wie »Mario, der Kellner« einmal dreißig Euro geschenkt bekam.

»Autobahn-Gold« lautete die Überschrift des Artikels, und er handelte von ausländischen Banden, meist Kosovaren, die mit einem Bauernfängertrick andere parkende Autofahrer reinlegten. Sie gaben vor, ihre Kreditkarten verloren zu haben, sodass sie nicht tanken konnten, und boten Hilfsbereiten ein scheinbar unwiderstehliches Schnäppchen an: Goldschmuck, den sie in ihrer Not den Helfenden als übergroßen Gegenwert überlassen wollten.

Sie appellierten also mehr an den Schnäppchen-Instinkt als an den Willen zu helfen; indem sie Leute schamlos übers Ohr hauten, gaben sie denen das Gefühl, sie übers Ohr zu hauen. Statt falschem Gold boten sie auch Armani-Jacken, billige – Fälschungen natürlich.

Dazu kann ich eine Stadtvariante beitragen, als Fußgänger, die mir heute noch die Schamröte über meine Dummheit, Feigheit und Eitelkeit ins Gesicht treibt. Sei's drum!

Ich kam vom Sport, um die Mittagszeit, als mich auf dem Weg zur U-Bahn ein parkender Autofahrer in einem blitzblanken BMW-Kombi zu erkennen schien, aus dem Auto sprang und mich herzlich wie einen verlorenen Freund begrüßte: »Professore! Dottore! Karasek! Erinnern Sie sich an mich? Ich bin Mario! Der Ober aus dem Restaurant, wo Sie immer gegessen haben.«

Ich erinnerte mich weder an ihn noch an das Restaurant, sagte aber: »Ah ja! Natürlich!« Er wollte mir etwas